

# Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 157

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach N. 4.— Mit Post N. 5.—  
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50  
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25  
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag, den 11. August.

Insertions-Preise:

Einseitige Petit-Zeile à 4 kr., bei Wiederholungen  
à 3 kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

1883.

Redaction, Administration u. Expedition:  
Görzergasse Nr. 12.

## Die Rehrseite der Gemeindeautonomie.

Soeben ist eine lesenswerthe Broschüre, betitelt „zur Reform unserer Gemeinde-Gesetzgebung“, in der Bamberg'schen Druckerei erschienen. Ihr anonymes Verfasser nennt sich einen „Praktiker“, mit welcher Bezeichnung schon vorhin sein Standpunkt gekennzeichnet ist, indem er theoretische Discussionen bei Seite lassend, sich auf dem Boden der Thatfachen bewegt und nicht bloß vorhandene Uebelstände mit Offenheit aufdeckt, sondern auch mit Rathschlägen, wie denselben abzuwehren wäre, hervortritt. Die gegebenen Schilderungen der Auswüchse der Autonomie sind aus in Krain gesammelten Erfahrungen hervorgegangen, welche übrigens auch in den Nachbarländern nach den dort vorgekommenen Klagen an der Tagesordnung sind.

Wir halten es für unsere journalistische Pflicht, alle Jene, die an den öffentlichen Angelegenheiten ein Interesse nehmen, auf den Inhalt dieser Broschüre deshalb aufmerksam zu machen, weil das Thatfächliche der darin vorkommenden Schilderungen kaum auf einen berechtigten Widerspruch stoßen dürfte, wenn auch das eine oder andere der vorgeschlagenen Heilmittel so tief eingreifende Reformen des öffentlichen Dienstes und der Landesautonomie voraussetzt, daß zu deren Durchführung sich die hiezu berufenen Factoren wohl kaum entschließen dürften.

Im Allgemeinen kann man dem Verfasser nur beistimmen, wenn er die Handhabung der Localpolizei durch die Gemeindevorsteher auf dem

Lande — vielleicht mit wenigen löblichen Ausnahmen — als eine ganz ungenügende bezeichnet. Es ist aber auch — wie der Verfasser bemerkt — dem Landbürgermeister nicht leicht, ganz unbefangenen zu sein, denn er lebt unter den Gemeindegemeinschaften, ist mit ihnen durch Bande der Verwandtschaft, Freundschaft, des Gewerbes und überhaupt des Erwerbes verbunden, ist auch sammt seiner Familie und seinem Eigenthum den Nachtheilen vermeintlich beleidigter oder sonst verworfener Subjecte in der Gemeinde ausgefetzt. Der Bauer läßt sich eben nicht vom Bauer regieren, sagt ein altes Sprüchwort. Kann man unter solchen Verhältnissen dann dem Bauer übel nehmen, wenn er schwankend wird, hie und da ein Auge zudrückt, und wenn er einmal bewußt geworden ist, unter welcher geringer Controle er steht und dazu noch die Neuwahl in naher Sicht ist, Alles gerade gehen läßt? „Unter dem Einflusse solcher Verhältnisse“, sagte von Kaisersfeld, „ist der Gemeindevorsteher in den meisten Verhältnissen die am allerwenigsten geeignete Persönlichkeit für jurisdictionelle Acte überhaupt und für das Strafrecht insbesondere, er ist es nicht durch die Art seiner Berufung (Wahl), nicht nach seinen persönlichen Verhältnissen und seiner socialen Stellung, sowie auch nicht nach dem Maße der ihm auslegbaren Verantwortlichkeit.“

Nichts leidet so sehr durch die Selbstverwaltung der Gemeinden als die Ortspolizei. Bei derselben ist eine stete, eindringliche Aufsicht, ein schnelles, kräftiges Eingreifen ausschlaggebend, oft

unabweisbar geboten. Zu solchen Handlungen nun ist der Gemeindevorsteher ohne specielle Anweisung und Leitung selten der richtige Mann, theils wegen seiner obenerwähnten Beziehungen und wegen Ueberbürdung durch eigene Berufsgeschäfte, ganz besonders aber wegen der Unkenntniß der Normen, die ihm die Befürchtung nahe legt, sich möglicher Weise in Ausübung solcher polizeilicher Erhebungen und Maßregeln zwischen Scylla und Charybdis des persönlichen und Hauschutzgesetzes nicht glücklich durchzuwinden. Die Befolgung und der Vollzug der für die menschliche Gesellschaft wichtigsten Gesetze unterbleibt denn auch in Folge dessen. Die vorgeschriebene Meldung der Fremden, der Gewerksgehilfen, der Diensthöfen geschieht nicht, es gibt auch keine dießbezüglichen Bemerkungen für die Gemeinden. Die Sperrstunde ist frei, denn wer soll auch alle Abende die Gasthäuser ablaufen und mit den Wirthsknechten streiten. Die Thätigkeit der mit großem Kostenaufwande eingeführten Richter ist zumeist gleich Null, kümmert sich doch Niemand um die Controlirung der Richtigkeit von Maß und Gewicht und ihrer erfolgten Nachprüfung. In wie vielen Gemeinden wird auf den Schutz der nützlichen Vögel, auf die Vertilgung der Käser und Raupen, auf die Haltung geeigneter Stiere u. s. w. gesehen, oder werden auch nur diese Gesetze jährlich kundgemacht, wie es vorgeschrieben; verbotene Spiele, Thierquälerei, Trunkenheit, Landstreicherei, wer beanstandet derlei Ausschreitungen, wenn es nicht ein zufällig dazugekommener Gendarm thut? Soll auch der Gemeindevorsteher einen Denun-

## Feuilleton.

### Der alte Pfarrer.

Und wieder wandern! Nachdem man sie nach Egypten und aus Egypten nach Kanaan geführt, nachdem man sie in der babylonischen Gefangenschaft gehalten und dann nach der Zerstörung Jerusalems über den ganzen Erdboden zerstreut, nachdem man sie in deutschen Städten gemordet und geplündert hatte, war ihnen endlich im Osten eine Heimat geworden. Sie mußten sich um ihr Leben mühen gleich den Anderen, in deren Mitte sie wohnten, gleich ihnen kannten sie die Armuth, die bittere Noth, das Joch der Arbeit, aber sie suchten Trost, nicht in der Branntweinschenke, sondern bei ihrem Weibe, ihren Kindern, und sie waren zufrieden, denn der alte Wanderstab hatte Wurzeln geschlagen in der slavischen Erde und begann zu grünen.

Wer weiß, ob er nicht noch einmal Blüten tragen sollte über Nacht?

Eine rothe, blöde Menge war eines Tages in die schmutzige Gasse gedrungen, in der sie eng beisammen wohnten, und hatte den ganzen Ameisenhaufen zerstört, die Männer getödtet oder mißhandelt, den Frauen Gewalt angethan, nicht einmal die Kinder verschont, die Häuser in Trümmerhaufen verwandelt,

Geld und Geldeswerth geraubt, und wenn nicht geraubt verwüthet, vernichtet und vor Allem keinen Tropfen Branntwein übrig gelassen.

Dann waren die Soldaten gekommen und hatten den Pöbel vertrieben, und die Kinder Israels berathschlagten unter dem einzigen Dache, das man ihnen gelassen, unter Gottes blauem, gestirntem Himmel, und noch in derselben Nacht ergriffen sie den alten Wanderstab und zogen davon, dem fernen Westen zu.

Es war eine traurige Wanderung, trauriger als die durch die Wüste, denn bei jedem Schritte drohten Haß, Verachtung und Verfolgung und kein Wunder wollte geschehen, und kein Moses war da, mit dem Stabe dem Felsen Wasser zu entlocken, und man ließ die armen Gehegten nicht einmal aus den Brunnen trinken, die am Wege standen.

Endlich ein schwarzer Pfahl mit dem Doppelaar, die galizische Grenze!

Schon glaubten sie sich gerettet, da treten ihnen Gendarmen und Zollwächter entgegen, man verlangt von ihnen, den Vertriebenen, Pässe, man durchsucht sie, die Geplünderten, die nur das nackte Leben gerettet, nach verborgenen geheimen Schätzen.

Ihre Armuth, ihre Geduld überwindet auch dieses neue Hinderniß, und sie dürfen endlich die Grenze überschreiten.

Ein freundliches Dorf, ein Kirchturm mit rothem, leuchtendem Dache. Sie ziehen zwischen den Strohhütten, den lebenden Zäunen, den fruchttragenden Obstbäumen dahin und machen auf dem Platz vor der Kirche beim Brunnen Halt.

Die Bauern umringen sie neugierig, sie leisten ihnen keinen Beistand, aber sie thun ihnen auch nichts zu Leide, und ein blonder Knabe, schön wie ein Engel, nur mit einem Hemdchen bekleidet, erklettert sogar einen in hellem Noth glühenden Baum und bringt ihnen Kirschchen, die er für sie gepflückt.

Da erscheint Barbascho, der Taugenichts, der Pferdedieb, welchen die ganze Gegend fürchtet, und mischt sich unter die gaffende Menge. „Da steht Ihr und schaut,“ rief er, „und wartet, bis sie Euch die Brunnen vergiften und die Kinder geschlachtet haben. Ist es nicht eine Sünde, diese Verfluchten, die Christum gekreuzigt und die man wie Wölfe und Füchse aus ihren Schlupfwinkeln verjagt hat, hier unter uns aufzunehmen und zu dulden? Fort mit ihnen, ehe wir sie aber weiter ziehen lassen, müssen sie Lösegeld zahlen.“

So sprach der Glende, und seine Worte fanden mehr und mehr Anklang, die Menge begann zu flüstern, zu murren und nahm endlich eine drohende Haltung an.

eianten abgeben und ein Häfcher von Verbrechern sein? Wozu zahlen denn die Gemeinden Staatsabgaben für Aemter und Gendarmen, wenn sie sich selbst schützen müssen? Kann man es unter solchen Umständen dem Gemeindevorsteher verargen, wenn er sich um eine Unterweisung bei der politischen Behörde bewirbt oder gar um ihr directes Eingreifen ansucht? Entledigt er sich doch hiedurch oft gegenüber seinen Gemeindegliedern der Verantwortung, als ob die Manchem vielleicht mißliebige Verfügung von ihm ausgegangen wäre; jeder, dem es um das Wohl des Volkes, und nicht nur um leere Formalitäten zu thun ist, wird auch die politische Behörde, die einem solchen Ersuchen im Interesse der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung, wenn auch uncompetenterweise nachkommt, von der Verantwortung wegen Eingriffes in die autonome Sphäre der Gemeinde in vorhinein loszählen.

Ebenso mangelhaft ist die Aufsicht und Controlle des Verwaltungsdienstes der Gemeinden. Der Landesausschuß, dem allein sie zusteht, kann sie über Hunderte der Gemeinden des ganzen Landes nicht üben. Er ist nicht darnach organisiert. Es stehen ihm keine Organe auf dem Lande zu Gebote, selbst aber ist er zu weit entfernt vom Aufsichtsobjecte, kennt auch wegen des häufigen Wechsels der Persönlichkeiten, aus denen er besteht, nicht die Verhältnisse des Landes und der Leute, und ist zumeist aus Kreisen entnommen, deren Geschäft die Verwaltung nicht ist. Wo nimmt er auch die physische Zeit her, um die zahllosen Wünsche, Bitten, Beschwerden, Voranschläge, Rechnungen, Bemängelungen u. s. w. so vieler Gemeinden, ja einzelner Ortschaften zu prüfen und in Evidenz zu haben; ebensowenig kann er Recurse erledigen, wo Situationsrückichten mit in Erwägung zu ziehen sind, die ihm die Gemeindeplanlich darzustellen zumeist nicht in der Lage ist, z. B. in Baufachen u. s. w.

Die Bestellung des Landesausschusses als zweite Instanz in Sachen der Polizeiverwaltung ist geradezu unfaßbar, da er keine Executive hat und eine Corporation ist, von der man denken sollte, daß sie allgemeinere und höhere Aufgaben zu erfüllen habe, als sich in Erledigung localpolizeilicher Eingaben und Streitigkeiten zu üben. Welchen Rechtsschutz bietet übrigens die Inappellabilität seiner Erkenntnisse angesichts der nur cassatorischen Judicatur des allein über ihm stehenden Verwaltungs-Gerichtshofes?

Zu Allem dem sind die Kompetenzgrenzen unserer neben einander laufenden Doppelregierung so unklar,

„Hier dürft Ihr nicht bleiben,“ sprach der Richter zu den armen Geheften, „aber Ihr habt nichts zu befürchten und könnt ruhig Eure Straße ziehen, wenn Ihr Kopf für Kopf einen Silberrubel bezahlen wollt.“

„Wie sollen wir bezahlen?“ erwiderte der Rabbiner, der gebückt, mit weißem Haar und Bart, auf einen Stock gestützt, unter den Seinen stand, „hat man uns nicht beraubt? Haben wir doch kaum das Leben retten können! Gebt uns Speise und Trank aus Barmherzigkeit und laßt uns ausruhen, hier auf bloßer Erde, wir wollen Euch segnen und vor dem Abend den Ort verlassen.“

„Wir kennen Euch,“ rief Barbascho, „Ihr führt Schätze mit Euch, die Ihr dem armen Volke erpreßt habt, laßt Euch los, und dann auf der Stelle fort!“

„Durchsucht uns,“ antworteten einzelne Stimmen aus der Schaar der Kinder Israels, „überzeugt Euch, wir sind ärmer als Ihr.“

„Betrügt, wen Ihr wollt,“ schrie Barbascho, „uns betrügt Ihr nicht!“

Und wie auf ein Signal bewaffnete sich die aufgeregte Menge, die Männer griffen zum Dreschflegel und zur Sense, die Frauen und Kinder begnügten sich, die Steine aufzuheben, die auf der Straße lagen. Dann warfen sich alle zusammen auf

daß man in den seltensten Fällen weiß, wohin eine Beschwerde einzubringen sei. Alle Recurse im selbstständigen Wirkungskreise, heißt es im Gemeindegesetz, haben an den Landesausschuß eingebracht zu werden und nur dort, wo das Gesetz fehlerhaft angewendet worden ist, haben die Bezirksbehörden einzuschreiten. Nachdem jeder Recurs mit der Ungeseglichkeit der Entscheidung motivirt wird, weil ja sonst eine Beschwerde sinnlos wäre, so erscheint die erstere Bestimmung durch die letztere gleichsam paralysirt, ebenso wie bei Recursen gegen eine Entscheidung, mit welcher gleichzeitig eine Strafe verbunden ist.

Die durch diesen Rechtszug herbeigeführten Unzukömmlichkeiten in der Verwaltung müssen Jedem, der auf dem Lande lebt, auffallen.

Vertrauensvoll nach eingelebter Gewohnheit kommen die Parteien zur Bezirksbehörde, wenn sie sich durch Verfügungen der Gemeindevorsteher gekränkt fühlen, aber die Armen haben den Weg umsonst gemacht, sie müssen sich, bedeutet man ihnen da, an den Gemeindeausschuß wenden; und wenn man ihnen auch zur Ersparung der Kosten ihr Anliegen zu Protokoll nimmt und solches an den Gemeindevorsteher zum Vortrage im Gemeindeausschuße leitet, ja wann kommt denn dieser Letztere zusammen? Vielleicht jahrelang nicht! Was soll man auch, heißt es, bei so geringfügigen Sachen, wegen Rechthaberei eines Streithahnes den ganzen großen Gemeindeausschuß aus vielen entfernten Orten immer zusammenrufen. Eine Entschuldigung, die trotzdem, daß sie für den Betreffenden hart ist, nicht aller Berechtigung entbehrt, besonders wenn man auf den vorausichtlichen Erfolg blickt, der in der Regel an der Verfügung des Gemeindevorstehers nichts ändert. Nimmt dann die Partei neuerdings die Zuflucht zum Bezirksamte, so wird sie ordnungsmäßig an den Landesausschuß weiter gewiesen. Diese Auskunft ist häufig fast gleichbedeutend mit vollständiger Abweisung, denn diese Behörde ist dem Landbewohner fast fremd, er kennt sie kaum von Hörensagen. Die Folge davon ist, weil er sich persönlich wegen der weiten Entfernung zum Landesausschuße nicht verfügen kann, ein Geld aber für den Advocaten oder Notar in der Regel nicht hat, daß ihm schließlich nichts Anderes übrig bleibt, als auf das vermeintliche Recht zu verzichten.

Es ist daher erklärlich, daß die Landbevölkerung in dem Uebermaße der ihr zu Theil gewordenen Autonomie nur eine unerträgliche Last erblickt, deren

die unglücklichen Vertriebenen, welche schreiend und jammern die Flucht ergriffen. Doch wohin sollten sie fliehen? Die Straße vor ihnen war von ihren Feinden gesperrt, der Rückweg war ihnen in derselben Weise abgeschnitten, nur ein Ayl bot sich ihnen, der von einer niederen Mauer umgebene Friedhof, der die Kirche umgab. Das Thor, über dem das Kreuz hoch in die Luft emporragte, war offen, hierher drängte man sie unter Stößen und Schlägen und einem Regen von Steinen, um sie zur höheren Ehre Gottes zu plündern und zu morden.

Da, mit einem Male, erschien oben auf den Stufen der Kirche ein alter Mann im schlichten, schwarzen Priestergewande, dessen weißes Haar im Winde flatterte, und der ein Crucifix in der Hand hielt.

„Halt! Ihr Rasenden!“ rief er, „ist das die Religion der Liebe, die ich Euch predige, seid Ihr Tartaren oder Türken?“

„Sie sollen ihr Geld herausgeben,“ schrie die Menge wie ein Mann.

„Niemand soll ihnen ein Haar krümmen,“ fuhr der Priester Christi mit erhobener Stimme, die wie ein kräftiger Orgelton in der Luft zitterte, fort; „seht hier den Heiland, der für die ganze Menschheit am Kreuze gestorben ist, für diese ebenso gut wie für uns, er, der die Liebe ist und das

sie je eher je lieber los und ledig werden möchte. Ein drastisches Beispiel, was das Volk von der Autonomie denkt, kam auf einem der zu Anfang der Siebziger-Jahre in Krain abgehaltenen Labors zum Ausdruck. Als auf einer dieser Volksversammlungen ein Redner programmäßig die Segnungen der Gemeinde-Autonomie zu besprechen versuchte und noch eine Erweiterung derselben befürwortete, sahen sich anfangs die ländlichen Besucher des Labors verdußt an, bald aber hörte man laute Einsprachen, die nachgerade allgemein wurden und auf die bekannten Einwendungen ausgingen, wozu denn die bezüglichen Aemter da seien, wenn das Volk Alles allein machen müsse; wozu die Gendarmen, wenn die Gemeindevorsteher Polizeidienste versehen müssen, weshalb man dann überhaupt Steuern zahle u. s. w. Die Veranstalter des Labors hatten ihre schwere Noth, das über solche Zumuthungen in Bewegung gerathene Volk wieder zur Ruhe zu bringen. Dieser Incidenzfall hielt übrigens die Enterpreneurs des Labors nicht davon ab, in ihren Zeitungen alle Programmpunkte als einstimmig angenommen zu constatiren.

### Aus der böhmischen Landtagsstube.

Der Landtag in Böhmen beschäftigte sich in seiner am 6. d. M. abgehaltenen Sitzung mit dem Antrage Rieger's, betreffend die Wahlreform für den böhmischen Landtag. Die Abgeordneten Dr. Schmeykal, Dr. v. Plener und Dr. Herbst traten mit schlagenden Gründen gegen eine das Deutschthum in Böhmen schädigende Wahlreform auf. Aus den mit großem Beifall begrüßten Reden der genannten drei Abgeordneten citiren wir folgende markante Stellen:

Dr. Schmeykal: „Sie, meine Herren, fordern Wahlreform im Namen und unter dem Titel der Gerechtigkeit, und suchen jormell diese Gerechtigkeit in Bestimmungen, welche dazu führen und dazu führen müssen, Ihnen die bleibende Majorität im Landtage für alle Zukunft zu sichern. Was ist nun die Rehrseite dieser Gerechtigkeit für den deutschen Stamm im Lande? Diese Rehrseite ist und heißt für den deutschen Stamm die bleibende Minorität, die Minorität mit allen Consequenzen des Zurückgedrängteins, des Ausgeschlosseneins von der Entscheidung in der Gesetzgebung und Verwaltung des Landes, des Verwieseneins auf Gnade, Wohlwollen und Com-

Erbarmen, er weiß nichts von Euch, Ihr Heiden, Ihr Gotteslästerer!“

Die Menge zog sich erschreckt zurück und berathschlagte. Die armen Kinder Israels benügten die Ruhe, welche für kurze Zeit eintrat, um sich hinter den Mauern des Friedhofes zu bergen. Kaum hatte aber der Letzte von ihnen durch das Thor den Gottesacker betreten, begann von Neuem der Steinhagel.

Hier sank ein jüdisches Weib verwundet auf den nächsten Grabhügel nieder, dort weinte ein Kind, dem das Blut durch die schwarzen Locken herabrann.

Da öffnete der greise Priester rasch entschlossen die Thür der Kirche. „Hierher, Ihr Unglücklichen! Eure Brüder morden Euch, er aber, der die Liebe ist und der Schutz der Verfolgten, er nimmt Euch in seinem Hause auf.“

Die Menge blieb erstarrt stehen, während die armen geheften Juden in die Kirche flüchteten, deren Thüren sich mitleidig hinter ihnen schlossen.

„Und nun zu Euch,“ fuhr der Priester zu den Bauern gewendet fort, „nicht Ihr seid da, zu richten, nur Gott allein. Fluch über Euch! Der Erlöser wendet sein Antlitz trauernd von Euch ab, die Kirche stößt Euch aus, Ihr seid in Bann gethan, so lange, bis Ihr Neue und Leid erweckt und Buße thut für Euer verruchtes Beginnen.“

promis. Das ist die Zukunft, die uns durch die in Aussicht genommene Wahlreform beschieden sein wird in ihrer vollen Klarheit und Deutlichkeit, und davon allein und ohne weitere Rücksicht hat das deutsche Volk in Böhmen Maß und Richtschnur seines Handelns zu nehmen. Daß über alles Dieses keine Täuschung zulässig sei, das geht mit unverkennbarer Deutlichkeit hervor aus der Begründung des verehrten Herrn Berichterstatters, in welcher er es unumwunden ausdrückt, daß die „gerechte Wahlreform“ eben zur Minorität des deutschen Volkes im Landtage führen müsse, weil diese Minorität ein statistisches Factum sei. Das Factum ist wohl richtig, aber die Folgerung scheint mir nicht richtig zu sein, und wir bestreiten und werden es ohne Unterlaß bestreiten, daß man das als eine gerechte Wahlreform bezeichnen kann, was dazu führen soll, den deutschen Stamm im Lande zur ewigen Minorität zu verdammen. Und eine solche Maßnahme, eine Maßnahme mit weitgehender Consequenz, als gerecht zu bezeichnen, dazu scheint uns weder die geschichtliche Entwicklung, noch auch die kulturelle und volkswirtschaftliche Bedeutung des deutschen Stammes in Böhmen angeht, und wir sind so vermessen, zu behaupten und bei der Behauptung zu beharren, daß das Recht des deutschen Stammes zum Lande und auf seine freie, ungeschmälerte nationale Existenz im Lande ein eben so starkes und eben so gutes ist, wie das gleichnamige Recht unserer Landesgenossen anderer Zungen. Es ist kein göttliches Gesetz, daß die Deutschen immer und überall in der Majorität sein müssen, lautet eine Bemerkung, welche der geehrte Herr Berichterstatter in der ersten Begründung seines Antrages gethan hat. Allein wir verwahren uns mit allem Nachdruck gegen die Unterschiebung eines monströsen Gedankens, und ich verweise darauf, daß wir unter der Herrschaft der jetzt geltenden Wahlordnung zu wiederholtenmalen in der Minorität gewesen sind, allerdings nicht zu unserem Behagen, das gestehen wir. Aber mit der vollen Anerkennung des rechtlichen Zustandes, wie die Sachen liegen, können wir auf das Recht und auf die Hoffnung, einmal im Wechsel des politischen Kriegsglückes die Majorität zu erlangen, nicht verzichten; aber auch Sie, meine Herren, können sich nicht auf ein göttliches Gesetz berufen, welches bestimmt, daß Ihnen der Segen der beständigen Majorität im Landtage beschieden sei, und dem deutschen Volke der Fluch der beständigen Minorität.“

Mit zwei Bewegungen voll Würde und edlen Zornes schloß er das Thor des Friedhofes. Die Menge regte sich erst einige Zeit gar nicht, dann begann sie sich zu zerstreuen. In wenigen Augenblicken war der Platz vor der Kirche leer.

Du sollst die Dürftigen speisen! Auch dieses Gebot des Heilandes war lebendig im Herzen des alten Pfarrers. Raum war die Ruhe hergestellt, ließ er große Feuer zwischen den Gräbern des Friedhofes anzünden, und der jüdische Schächter begann das Kalb, die Lämmer und das Geflügel zu prüfen, welche der Pfarrer für die Hungernden zu schlachten ließ. Bald wurde ringsum gekocht und geschlachtet, und die Frauen aus dem Pfarrhof brachten gebraten, und die Frauen aus dem Pfarrhof brachten gebraten, und Wasser in Eimern herbei.

Es kam Mittag, und die Glocken schwiegen, es kam der Abend und sie schwiegen noch immer, ebenso wenig ließen sich ihre schönen tröstenden Stimmen, die vom Himmel zu kommen schienen, am nächsten Morgen vernehmen.

Die Gemeinde war in Bann gethan, und sie empfand es schwer und bitter.

Man brachte ein Kind zur Taufe, der Pfarrer taufte es nicht; mit Geigenklang und Flötenspiel kamen Brautleute, den ewigen Bund zu schließen,

Dr. v. Plener: „Was den Deutschen der Zahl nach abgeht, das ersetzen sie durch ihre Zusammengehörigkeit mit dem großen deutschen Culturvolk und mit den übrigen Deutschen in Oesterreich. Die deutschen Großgrundbesitzer haben so geringes Nationalgefühl, daß es sich bei ihnen vor Allem um politische Ziele, um den Kampf gegen die liberalen Ideen, gegen die Centralisation des Reiches handelt, und sie sind gewohnt, für diese Principien immer willige Bundesgenossen auf slavischer Seite zu finden. Der Inhalt der Wahlreform ist das Zurückdrängen der Stellung der Deutschen in Oesterreich, Erschütterung der einheitlichen Staatsverwaltung. Wir sind keine politischen Kinder, um auf der Basis der gegenwärtigen Situation hier Frieden zu schließen, denn die deutsche Bevölkerung in Böhmen ist heute in einer so erregten Stimmung, daß sie es gar nicht zugeben würde, wenn wir hier in irgend welche Verhandlungen, die auf Versöhnung abzielen, mit Ihnen eintreten würden. Sie haben im Laufe des letzten Jahres darüber gespottet, wenn wir von der Beunruhigung der deutschen Bevölkerung gesprochen haben; gehen Sie in die nördlichen Bezirke Deutschböhmens, und Sie werden sich überzeugen, ob das eine gemachte Aufregung, eine künstliche Agitation ist, und ob nicht die Stimmung viel erregter ist, als sie in unseren Reden zum Ausdruck kommt. Die Deutschen in Böhmen fühlen, daß es sich um einen Kampf der Deutschen gegen die slavische Herrschaft in Oesterreich handelt, und sie sehen, welcher Unbill die Deutschen in jenen Ländern ausgesetzt sind, in welchen sie gegenüber der überwiegenden slavischen Majorität zu schwach sind. Das ist ein Beispiel für alle anderen Deutschen. Das ist hier allerdings nicht der Fall. Sie werden es niemals wagen, die Deutschen in Böhmen so zu unterdrücken, wie es in Krain geschieht, weil die Deutschen in Böhmen eine starke Nation und sonst auch etwas stärker sind, um sich nicht das gefallen zu lassen, was die Deutschen in Krain ertragen. Sagen Sie sich selbst, welchen Eindruck auf den deutschen Leser diese Heterieen in Ihren Blättern machen, und Sie werden sich nicht verwundern, daß eine Stimmung der nationalen Verbitterung herrscht, wie nie zuvor. Die Errichtung von Schulen durch den Deutschen Schulverein begegnet consequent einem erbitterten Kampfe in den czechischen Zeitungen. Der Deutsche Schulverein gilt als eine fremde Invasion; glauben Sie, daß das keine Erbitterung hervorruft? Uns bleibt nichts Anderes übrig, als was eine ent-

der Pfarrer segnete sie nicht; unter Wehklagen und Grabgesang brachte man einen Todten, der Pfarrer begrub ihn nicht. Drei Tage und drei Nächte brachten die armen Verfolgten zwischen den Gräbern zu, drei Tage und drei Nächte trosteten die Bauern. Dann erschien der Richter im Pfarrhof und erklärte sich im Namen der Gemeinde seufzend zu jeder Buße bereit.

„Ich verlange nicht mehr von Euch,“ sagte der alte Pfarrer milde, „als daß Ihr die Gebote des Heilandes erfüllt.“

Noch denselben Abend setzte sich ein gar feltamer Zug in Bewegung. Ein halbes Hundert Bauernwägen, auf denen die armen wandernden Juden mit Weib und Kind kauerten, umgeben von bewaffneten Bauern zu Pferde, die sie beschützten, an der Spitze der alte Pfarrer mit dem Kreuz.

So brachte man sie nach der Kreisstadt, wo ihre Glaubensgenossen sie liebevoll aufnahmen.

Für wie lange?

Dann heißt es weiter ziehen, nach Spanien und weiter über den Ocean, dorthin, wo das Sternbanner der Freiheit weht.

Und wieder wandern und wandern!

Sacher-Masoch.

schlossene Minorität thun kann: Der Widerstand bis zum Aeußersten!“

Dr. Herbst: „Wir sind nicht in der Lage, eine weitere Verringerung deutscher Vertreter zuzugeben, aus Gründen unserer nationalen Ehre. Aber auch abgesehen von dem Gedanken nationaler Ehre herrscht wirklich eine so gewaltige Bewegung im deutschen Volke. Ich weiß nicht, ob einzelne Herren glauben, daß dieß nicht der Fall ist, aber ich erwarte, daß der Vertreter der Regierung darüber nicht im Unklaren ist. Für eine gute Verwaltung ist es nothwendig, daß sie Kenntniß von den Zuständen im Lande habe, und solche wird nicht durch geschminkte Berichte erworben. Ich wiederhole es, die Aufregung, die auch nach der Wahlcampagne herrscht, ist nicht durch die Zeitungen oder durch die Agitation hervorgerufen, sie geht aus dem Volke hervor; wir Abgeordnete haben ihr gegenüber die Verpflichtung, sie zu mäßigen. Die Deutschen in Böhmen wollen nichts Anderes sein, als Oesterreicher. Das Vaterland des Deutschböhmens ist Oesterreich und Abgeordneter Parsche hat allen deutschen Bauern aus der Seele gesprochen, als er sagte, wir sind erst Oesterreicher und dann Böhmen, wir sind nicht mittelbare Staatsangehörige von Oesterreich, sondern wollen Oesterreicher und nur das sein. Das ist die Kluft, die uns von Ihnen trennt, so lange die Verfassung nicht so eingelebt ist, daß von der Wiederherstellung der böhmischen Krone nur als von etwas Geschichtlichem die Rede sein kann. Sie können uns nicht zumuthen, daß wir zu Beginn des Kampfes, zu dem wir hierher entsendet wurden — es gibt auch einen friedlichen Kampf — in eine Minderung unserer Armee willigen; Sie können uns das nicht zumuthen, trotz aller unbegründeten Beschuldigungen, von denen ich jene erwähne, die man nicht hätte wagen sollen, uns entgegenzuschleudern, daß wir Schmerzensschreie in's Ausland schicken. Wann haben wir ein Memorandum über die Lage Böhmens an einen auswärtigen Potentaten geschickt? Von uns sind keine Adressen an auswärtige politische Congresse geschickt worden. Was berechtigt zu diesen Vorwürfen gegen uns gute Oesterreicher? Soll das die Versöhnung sein?“ Dr. Herbst beschloß seine glänzende, mit stürmischen und langandauernden Beifallsbezeugungen begrüßte Rede mit folgendem Passus: „Ich bin in der Lage, zu erklären, daß wir gegen die beantragte Wahlreform stimmen. Wir thun es in der Ueberzeugung, daß wir damit unsere Pflicht erfüllen gegen Oesterreich, unser Vaterland, gegen unser deutsches Volk in Böhmen und gegen unsere Wähler; wir thun dieß in dem erhebenden Bewußtsein, daß wir uns in vollständiger Uebereinstimmung mit denen befinden, deren Vertrauen uns hierher gesendet hat.“

Den vorstehenden auszugeweise mitgetheilten drei Reden haben wir noch aus jener des Abg. Bareuther folgende Stellen herauszuheben: „Die deutsche Sprache hat sich nun einmal als nothwendiges Verständigungsmittel in unserem Staate eingebürgert, und deutsch wird nun einmal relativ am meisten in unserem Reich gesprochen, und weil wir den Staat und seine Armee als Ganzes erhalten und nicht in lose Theile zer schlagen wissen wollen, darum haben wir im Abgeordnetenhaufe die Erklärung der deutschen Sprache zur Staatssprache gefordert und fordern dieß noch heute als eine *Conditio sine qua non*. An eine Degradirung irgend einer anderen im Staatsgebiete geltenden Sprache haben wir wirklich nicht gedacht. Uns Deutsche aber, als Angehörige eines großen, auch außerhalb Oesterreichs lebenden Volkes durch die perfidesten Verdächtigungen als österreichische Patrioten minderer Kategorie hinzustellen, das verdient den Namen Impertinenz. (Beifall links.) Was

Deutschland und Oesterreich betrifft, so habe ich weder dort noch hier einen Schmerzensschrei gehört, der für das Deutsche Reich österreichisches Land begehrt haben würde. Gehe ich aber weiter die Grenzen entlang, so begegne ich allerdings dem unverschämten Herüberziehen nach unseren Grenzen. Doch Recriminiren ist nicht meine Sache. Einen Spiegel erlaube ich mir für einen Augenblick Senen vorzubalten, die hier und im Abgeordnetenhaus ihre Sitze haben. Es ist dasselbe Blut, derselbe Geist, dort wie hier. Wir müßten ein fürchterlich kurzes Gedächtniß haben, wenn wir schon vergessen hätten, wie Sie uns dort behandelt, wie Sie dort die Majorität ausgenützt haben. Wir beneiden Sie nicht um Ihre Erfolge in dem Prozesse der Zerstörung Oesterreichs. Wir wissen nur, daß unsere Anschauungen wieder weit von den Ihren verschieden sind. Wir sind die Anhänger der modernen Staats-Idee; Sie sitzen vielleicht in veralteten Institutionen. Wir sind die Centralisten, Sie die Föderalisten. Wir denken in erster Linie an das Kaisertum Oesterreich, Sie denken in erster Linie an das Königreich Böhmen. Möglich — ich habe mich nachgerade daran gewöhnt, das Unwahrscheinlichste für möglich zu halten — möglich, daß sich Ihre kühnsten Träume noch erfüllen: Oesterreich beherrscht von Böhmen! — Ich will dazu nicht Helfer sein und werde daher gegen den Antrag des Referenten stimmen.“

Der Kern der Rede Barenther's liegt in dem Vorschlage: die administrative Theilung des Königreiches Böhmen nach territorialen nationalen Grenzen in's Auge zu fassen. Der dießbezügliche Passus lautet: „Ist es denn eine staatliche Nothwendigkeit, daß wir in Böhmen in einem Landtage versammelt sind? Ich denke mir in letzter äußerster Consequenz, um wenigstens ein friedliches Nebeneinander herzustellen, den Landeshaushalt und die Landesverwaltung für jeden Volksstamm vollständig getrennt, zu diesem für beide Theile erspriesslichen Zwecke, ließen sich — die national abgetheilten Schulbezirke geben ja das beste Mittel an die Hand — selbst geographische Linien ziehen, damit nach dem Willen des Herrn Referenten den beiden Volksstämmen des Landes ihr gleiches, volles Recht werde; und innerhalb der beiden Gebiete nicht als besondere politische Individualitäten, sondern als Verwaltungstheilgebiete des Reiches bestünde für jeden Stamm die Möglichkeit, unbehelligt von dem anderen, wetteifernd mit dem anderen, nach seiner Weise, nach seinen Mitteln und Fähigkeiten sich geistig und materiell zu entfalten. Da könnte jeder Theil so viel Schulen, Museen, Theater, Sommer- und Wintertheater haben, so viel er nur will und kann, es wäre kein Theil an die Entwicklungen des anderen gebunden, damit wäre auch der Anlaß zu dem Argwohn, daß ein Stamm den anderen beherrschen will, beseitigt. Von einem Racenhass kann keine Rede sein, unter gebildeten Völkern gibt es nur eine Concurrenz fortschreitender Bildung, ich dünke mich kein Quentchen mehr, als auch nur der mindestbefähigte von Ihnen. Ich achte jede nationale Ueberzeugung, jede Fähigkeit, den Eifer jedes Einzelnen, sich nützlich und würdig seinem Volke zu erweisen. Das Wissen aber ist Gesamtgut aller gebildeten Völker, wobei allerdings das eine Volk mehr, das andere weniger für allgemeinen menschlichen Fortschritt geleistet haben kann; nicht Ueberhebung von uns Deutschen ist es, wenn wir auf einer Thatfache sitzen, die sich im Laufe der Jahrhunderte in Oesterreich vollzogen hat.“

## Die ersten Anfänge der großcroatischen Idee.

Der Traum der Croaten, betreffend die Gründung eines großen südslavischen Reiches

unter dem Titel „Groß-Croatien“, datirt nicht von heute, er zählt, wie die „Deutsche Zeitung“ nachweist, schon zwei Menschenalter. Seine Anfänge reichen bis in die Dreißiger-Jahre zurück, er wurde von Metternich nicht nur nicht gestört, sondern geradezu genährt, weil das *divide et impera* zu den Regierungsmaximen des Kanzlers zählte. Der Traum der illyrischen Partei, zumal in Agram, gipfelte schon damals in der Losreißung Bosniens und der Herzegowina vom türkischen Reiche und Vereinigung dieser Provinzen mit Croatien, Slavonien und Dalmatien zu einem südslavischen Staate, dem Königreiche Illyrien. Ja, es hatte sich damals sogar, und zwar mit dem Sitze in Karlstadt, eine förmliche Verschwörung gebildet, welche die Los-trennung der beiden osmanischen Provinzen von der Türkei durch einen Putsch sich zum Ziele gesetzt.

Der Antagonismus zwischen Magyaren und Illyriern spitzte sich mehr und mehr zu. Durch die Initiative des Redacteurs, Sprachgelehrten und Dichters Ljudevit Gay und die Gesänge der Dichter Mazuranić, Baron Rußlan, Bukotinović, Ivan Kukuljević entfaltete der Illyrismus immer mächtiger seine Schwingen. Zu jenen hervorragenden illyrischen Poeten zählte auch Preradović, der nachmalige österreichische General. Nachträglich wurden die Gebeine des Dichters in dessen Heimat übertragen. Auch der gelehrte Moses Pačić war ein begeisteter Anhänger des illyrischen Gedankens; später wurde er Kosmopolit und hielt in den Fünfzigerjahren in Wien vielbesprochene Vorträge über Creirung einer Weltsprache (Pantographie). Die Croaten, welche den status quo zwischen Ungarn und Croatien aufrechterhalten wissen wollten, wurden von den Illyriern schimpf- und spottweise mit dem Epitheton „Magyaronen“ belegt und bei jeder Gelegenheit herausgefordert, ja, die Wogen des Racenhasses schlugen bis zu dem Banus Grafen Haller v. Hallerfeld, dem nachmaligen Capitän der ungarischen Leibgarde, empor, dessen Sympathien für die ungarische Sache kein Geheimniß war. Gegen Ende des Jahres 1844 spitzten sich die Gegensätze mehr und mehr zum Conflict zu. Wenn Jostpović, der Comes der Europoljer, einer von Maria Theresia geadelten Gemeinde, als das Haupt der „magyaronischen“ Partei mit den Tausenden seiner Kortes durch Agram zog, waren diese Insulten und Drohungen ausgesetzt.

Unter solchen Auspicien rückte der 28. Juli 1845 heran, der Tag, an welchem die Comitatsrestauration vorgenommen werden sollte. Der Streit drehte sich diesmal um die Wahl des Vicegespanns. Mit der illyrischen Nationalfahne an der Spitze stürmte der rothbekappte Heerbann herbei und drang unter donnernden Zivios in das Comitatshaus ein. Man hatte von geheimen Weisungen gemunkelt, welche der Banus von Wien erhalten haben sollte, wo der Wind zu Ungunsten der Illyrier umgeschlagen zu haben schien. Es lag offenbar etwas in der Luft. In Agram stand damals das italienische Regiment Baron Wimpffen Nr. 13, commandirt vom Obersten Bürker, demselben, der 1848 als General außer Dienst die Grazer Nationalgarden Wien zu Hilfe führte und als Strafe dafür seiner Charge enthoben ward. Das Regiment lebte in bester Harmonie mit der Agramer Bevölkerung, insbesondere mit den Illyriern.

Als nun am zweiten Restaurationstage das Wahlergebnis publicirt wurde, das zu Gunsten des magyaronischen Candidaten Savich gegen den illyrischen Candidaten Ventulaj ausgefallen war, kam es zur Katastrophe. Die Illyrier geriethen aus Rand und Band. Wüthend und racheschnaubend und dem neuwählten Vicegespann Perceats zudonnernd, brachen sie aus dem Sitzungssaale heraus. Die Aufregung wuchs von Minute zu Minute. Der mit einem Bataillon auf dem Marktplatze ausgerückte Oberstlieutenant

Sartori that sein Möglichstes, die gegen das Militär in blinder Wuth Anstürmenden zu beschwichtigen. Alles vergeblich. Die Tumultuanten erlaubten sich thätliche Angriffe gegen Officiere und Soldaten, die Katastrophe trat ein, und ehe eine halbe Stunde verging, bedeckten siebzehn Leichen und sechzig Verwundete den Platz. Das Militär beklagte den Verlust von neun Mann. Zwölf der angesehensten Wortführer der Illyrier wurden in einem einzigen Trauerzuge zur Erde bestattet. Auf den Särgen las man die Truhworte: „Heute mir und morgen dir!“ Und an den offenen Gräbern ihrer Todten schwangen die Illyrier ihre Säbel und schwuren, die Gefallenen zu rächen. Der Traum schien aus. Doch kaum waren drei kurze Jahre verfloßen und die Illyrier waren wieder oben auf, ihr Banus Jellacic zahlte den Magyaren den 29. Juli 1845 blutig heim.

## Politische Wochenübersicht.

In einer Prager Correspondenz des russischen Blattes „Nowoja Wremja“ begegnen wir folgender Stelle: „Oesterreich bleibt immer eine deutsch-ungarische Macht, wenn es auch momentan den Slaven bessere Lebensbedingungen macht; es wird aber immer im Osten die Interessen des Deutschthums wahren, wobei ihm die kleinen slavischen Nationen helfen müssen.“

Der dalmatinische Landtagsabgeordnete Klaić trifft dieser Tage in Wien ein, um mit der Regierung eine bedingungsweise Versöhnung anzubahnen. Seine Bedingungen lauten: Von der Einverleibung Dalmatiens mit Croatien wollen die Dalmatiner vorläufig absehen, dagegen verlangen sie energisch, daß die croatische Sprache in Amt und Schule eingeführt werde, von welcher Forderung sie unter keiner Bedingung abgehen werden.

Die Münchener „Allg. Zeitung“ erzählt: Der gemeinsame Finanzminister Herr v. Kallay ist von seiner zweiten Inspectionreise in den occupirten Provinzen zurückgekehrt und soll sich dießmal über die gewonnenen Eindrücke in einer mehr zufriedenstellenden und beruhigenden Weise geäußert haben als im vorigen Jahre. Die Ruhe und Ordnung in beiden Provinzen ist mindestens äußerlich hergestellt, eine Ruhestörung für die nächste Zeit nicht zu gewärtigen und es konnten daher auch die Occupationstruppen, wie bereits gemeldet wurde, durch Entlassung von Reservisten von 40.000 auf 35.000 Mann herabgesetzt werden. Das genannte Blatt sagt schließlich: Herr v. Kallay wird gut thun, ein wachsameres Auge auf das Treiben der katholischen Propaganda in Bosnien zu haben, das auch schon die Aufmerksamkeit der russischen Presse erregt zu haben scheint.

Die Lage der in Montenegro befindlichen bochejischen Familien soll eine sehr üble und zwischen deren Führern, namentlich zwischen Petar Samardjic, Puscho Miatov Samardjic und dem Poborianer Sunjo Bogdanov Ghatonovic eine erbitterte Fehde ausgebrochen sein. Die Leute machten sich gegenseitig Vorwürfe über die Urheberchaft und Veranlassung ihrer gegenwärtigen traurigen Situation.

Die „Wiener Zeitung“ publicirte den Ausweis über den Ertrag der directen Steuern und indirecten Abgaben im ersten Semester des Jahres 1883, wonach das gesammte Reinertragniß um 5,060.587 Gulden günstiger ist als im Semester 1882.

Das croatische Amtsblatt veröffentlichte am 7. d. die kaiserliche, beziehungsweise königliche Genehmigung des außerordentlichen Budgets des mit Croatien-Slavonien vereinigten Grenzlandes in Betreff der Einkünfte aus den zu Investitionen ausgeschiedenen und im Großen zu verlaufenden Wäldern, sowie auch betreffs der Verwendung dieser Einkünfte. Die Gesamt-Summe

der letzteren nebst dem Saldoortrag vom Jahre 1882 beträgt 2,813,951 fl. Die Verwendung erfolgt zu allgemeinen Verwaltungszwecken, für Eisenbahnen und für Investitionen im Gebiete der autonomen Verwaltung.

Das Schweigen des Statthalters Baron Kraus im böhmischen Landtage während der Debatte über die Wahlreform geschah auf Geheiß der Regierung, weil Graf Taaffe ausdrücklich wünschte, daß in dieser Session keine politischen Debatten geführt werden und die Wahlreform gegen seinen Willen heuer zur Discussion gebracht wurde.

Den Czechen ist in der Aera Taaffe der Kamm bedeutend angeschwollen. Die „Narodni Listy“ schreiben: Der böhmische Landtag habe wieder seine alte Bedeutung errungen, die ihm gebühre als „Hüter der verbrieften Rechte und Verbindlichkeiten der böhmischen Könige“ bis zu jenem Rescripte des jetzigen Kaisers, worin dieser den Entschluß offenbarte, „der Unzerreißbarkeit Böhmens und der innigen Verbindung mit der czechischen Nation durch die Krönung mit der böhmischen Krone glänzenden Ausdruck zu geben“.

## Wochen-Chronik.

Die erste Begrüßung des Kaisers Wilhelm seitens unseres Monarchen hat am 8. d. M. in Ebnensee in herzlichster Weise stattgefunden; eine Stunde später wurde der deutsche Kaiser in Fisch von Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth herzlichst empfangen. Der Berliner Correspondent der „Bohemia“ bemerkt zu dieser Monarchenbegegnung: „Das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich muß verlängert werden, dieß ist der einmüthige Ruf, mit dem alle Welt die neueste Kaiserbegegnung begrüßt.“

Am 3. d. fand in Prag zu Ehren des galizischen Reichsraths-Abgeordneten Hausner ein Bankett statt, bei welchem der Abg. Trojan im stolzen Bewußtsein der seitens der Czechen in der Aera Taaffe erzielten Errungenschaften dem Wunsche Ausdruck gab: auch die Polen mögen erreichen, was sie schnellichst wünschen. Beide Nationen, Czechen und Polen, hatten Vieles vom gemeinsamen Feind zu erleiden, und thue ihnen Verständigung und Vereinigung gegen diesen Feind noth. Trojan toastirte auf diese Vereinigung. Professor Krejci toastirte auf die neuesten Ziele der slavischen Völker, welche durch gegenseitige Rechtsachtung eine neue Aera der Verbrüderung aller Völker herbeiführen wollen, und pries Hausner als Vorkämpfer des neuen slavischen Gedankens. Die Frage, ob der „slavische Gedanke“ Oesterreich zum Heile und zur Wohlfahrt führen werde, blieb unerörtert und unbeantwortet.

Am 28. Juli fand in Jerusalem eine Judenhege statt; 50 russische, im Dienste der Missionäre stehende Arbeiter wollten den dortigen Rabbiner tödten, viele Juden wurden verwundet.

Die Rettungs- und Demolirungsarbeiten in Casamicciola werden seit 6. d. in größerem Umfange betrieben, alle tauglichen Männer wurden seitens des Genietruppencommando's zur Arbeitsleistung gegen Entlohnung aufgefördert.

Die Generalversammlung des oberösterreichischen Lehrertages in Linz beschloß: Petitionen an den Landeschulrath und den Landesauschuß zu richten, in welchen dieselben ersucht werden, Mittel und Wege zu finden, damit die nachtheiligen Folgen des Paragraphs 48 der Schulnovelle möglichst paralysirt werden.

In Istrien wird, um dem Einflusse des croatischen Clerus daselbst entgegenzuarbeiten, ein großer Verfassungstreuer politischer Verein gegründet. Zu den Hauptzwecken des Vereines, dessen

Statuten das Blatt „Istria“ im Entwurfe veröffentlicht, wird die Bildung des Volkes und die Förderung der italienischen Cultur zählen.

Die Irredentisten gaben wieder ein Lebenszeichen von sich, sie wollten den Gedenktag des bekannten Bombenattentates mit einer Demonstration feiern; am 4. d. zwischen 10 und 11 Uhr Abends plagte vor der Kaserne der Sicherheitswache in Triest eine Petarde; vier Individuen wurden verhaftet.

Auf der Denver-Riogrande Bahn (Nordamerika) fiel ein Eisenbahnzug in's Wasser, als er über eine Brücke über den Black Canon und Gunnisonfluß östlich von den Wahsatchbergen fuhr, 140 Personen fanden in den Wellen ihren Tod.

Bis Ende Juli l. J. starben in Egypten an der Cholera 12,636 Personen.

Der Gemeinderath der Stadtgemeinde Budweis in Böhmen beschäftigt sich mit der Frage über die Einführung der Leichenverbrennung.

Seitens des französischen Kriegsministeriums wurden die Officiere der französischen Armee ermächtigt, außerhalb der Kasernen und bei allen Gelegenheiten, wo ihr Erscheinen keinen officiellen Charakter hat, Civilkleidung anzulegen.

In Erfurt begann am 8. d. die Lutherfeier; an derselben nahmen Tausende von Festgästen, darunter Studenten-Deputationen von allen Universitäten Deutschlands, theil.

Die Versammlung der preussischen Bischöfe behufs Stellungnahme zum preussischen Kirchengesetze hat in geheimer Weise auf österreichischem Gebiete stattgefunden.

In Marburg fand unter dem Vorstehe des Superintendenten Bauer eine Versammlung von 28 Vertretern evangelischer Gemeinden statt.

## Locale Nachrichten.

(Ein nicht sanctionirter Landtagsbeschuß.) In der vorjährigen Session hatte der krainische Landtag einen Gesezentwurf beschlossen, wornach zur Ermöglichung der Durchführung des schon seit dem Jahre 1869 nur auf dem Papier stehenden Landesgesetzes über die Bildung von Hauptgemeinden mit wenigstens 3000 Seelen ein Herabgehen unter diese Seelenzahl mit Rücksicht auf bestehende wirthschaftliche und Erwerbsverhältnisse einzelner Gemeinden gestattet sein soll, namentlich aber jene Städte und Märkte, welche nach der Landtagswahlordnung zur Wahl von Abgeordneten in den Landtag berechtigt sind, mit denen jedoch nicht selten Landgemeinden zu einer Ortsgemeinde verbunden worden waren, von diesem unnatürlichen Verbände losgelöst und als selbstständige städtische, beziehungsweise Marktgemeinden constituirt werden sollen, selbst dann, wenn ihre Seelenzahl unter jener von 3000 weit zurückbleibt. Wie in der betreffenden Landtagsvorlage nachgewiesen wurde, hatte sich bei solchen Verbänden von Landgemeinden mit Stadtgemeinden häufig ein Widerstreit zwischen den ländlichen und städtischen Interessen ergeben, und es ereignete sich nicht selten, daß in solchen Gemeinden eine rücksichtslose Majorisirung der städtischen Vertretung durch die bäuerlichen Ausschußmitglieder stattfand. Laut U. h. Entschließung vom 26. Juni l. J. wurde dem betreffenden Gesezentwurfe die kaiserliche Sanction verweigert, und zwar aus folgenden Gründen: 1. weil der Gesezentwurf mit Rücksicht auf den Erfolg des Gesetzes vom Jahre 1869 nicht die Bürgschaft der Durchführbarkeit in sich trägt; 2. weil nicht nachgewiesen ist, daß die im Artikel I des Gesezentwurfes in Aussicht genommene ausnahmsweise selbstständige Constituirung aller im § 3 der Landtagswahlordnung aufgenommenen Städte und Märkte, von welchen bereits mehrere mit anderen Landgemeinden vereinigt sind,

in den thatsächlichen Verhältnissen dieser Orte hinreichend begründet ist, und 3. weil mit Rücksicht auf die Vorlage überhaupt die Frage entsteht, ob das Landesgesetz vom 2. Jänner 1869 nicht zweckentsprechender dahin abgeändert werden sollte, daß das Princip der imperativen Vereinigung unter Festhaltung einer ziffermäßigen Grenze bezüglich der Seelenzahl ganz aufgegeben und die Bildung größerer Gemeinden in dem Sinne angestrebt werde, daß die Vereinigung von Gemeinden, welche die Mittel zur Erfüllung der ihnen aus dem selbstständigen Wirkungskreise zukommenden Verpflichtungen nicht besitzen, nach Lage der Verhältnisse im administrativen Wege zu bewirken wäre.

(Zur Kaiserreise.) Zur Erinnerung an den am 16. v. M. stattgefundenen kaiserlichen Besuch in Krainburg ließ die genannte Stadtgemeinde an dem neuaufergerichteten Wasserbassin eine Gedenktafel errichten.

(„Nix slovenisch!“) Wie der Grazer „Tagespost“ aus Cilli mitgetheilt wird, erhielt der bekannte Erlaß des Leiters des Justizministeriums für die Staatsanwaltschaften von Cilli und Laibach bezüglich slovenischer Plaidoyers und Anklageschriften vor dem Appellsenate einen drastischen Commentar. Die jüngste Substitut der Staatsanwaltschaft in Cilli, Herr Schwinger, der ab und zu slovenisch plaidirt und nach Meldung slovenischer Blätter auch die Befähigung besitzen soll, zweisprachige Anklageschriften zu verfassen, hielt am 2. d. bei einer Appellverhandlung ein slovenisches Plaidoyer. Nach Beendigung desselben fragte der Vorsitzende, Landesgerichtsrath Garzarolli, den Angeklagten, ob er verstanden habe, was der öffentliche Ankläger gesprochen. Der Angeklagte, ein Slovene, entgegnete nun in seiner Muttersprache: „Ich bitte, Herr, ich habe gar nichts verstanden“.

(Ernennung.) Herr Karl Ell, Bezirksgerichts-Adjunct in Marburg, wurde zum Adjuncten bei dem hiesigen Landesgerichte ernannt.

(Personalnachrichten.) Der Herr Landesgerichts-Präsident Gertscher hat sich zu längerem Curgebrauche nach Bad Tüffer begeben. — Der Statthalter von Triest, Baron Depretis, wurde bei den letzten Landtagswahlen zweimal gewählt, im Wahlbezirke Pinguente in den Istrianer und im Wahlbezirke Cervignano in den Görzer Landtag, nimmt aber keines der beiden Mandate an. — Der Lehrerverein von Deutsch-Landsberg hat den Bezirkshauptmann Herrn Dr. Julius N. v. Besteneck zum Ehrenmitgliede ernannt.

(Slovenische Ortstafeln.) Trotz der bestehenden Vorschriften, daß die Ortstafeln die Namen der Ortschaften in deutscher und dann auch in der zweiten Landessprache zu enthalten haben, verschwinden in Krain immer mehr die deutschen Benennungen von den genannten Tafeln. Es wird häufig von Fremden Klage geführt, daß sie sich in der Gegend nicht zurecht finden können, namentlich, wenn die auf den Landkarten und in Ortsrepertorien vorkommenden deutschen Namen von der slavischen Bezeichnung ganz abweichen. Auch bei den Wegweisern an den Bezirksstraßen greift dieser Unfug immer mehr um sich, besonders ist dieß im Bezirke Umgebung Laibach der Fall. Es ist nur auffallend, daß von Seite jener Behörden, denen die Ueberwachung der Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften durch die Gemeindevorstände obliegt, bisher nichts geschehen ist, um der totalen Verslovenisirung der Ortstafeln und Wegweiser Einhalt zu thun.

(Sterbefall.) Am 6. d. M. wurde die im hohen Alter von 87 Jahren gestandene hiesige Handelsmannswitwe Frau Josefa del Cott unter zahlreicher Theilnahme von Anverwandten und Leidtragenden aus allen Gesellschaftskreisen zur ewigen Ruhe bestattet. Die Armen Laibachs verlieren in der Dahingefahrenen eine mütterliche Wohlthäterin.

(Nachträgliches zur Grundsteinlegung des Rudolfinums.) Die von Sr. Majestät dem Kaiser den 14. v. M. am Bauplatze des Rudolfinums unterfertigte Widmungsurkunde, deren kalligraphische Ausstattung durch den Controllor des Arbeitshauses Kunibert Drenik besorgt worden war, lautet folgendermaßen: Seit dem fünfzigjährigen Bestande des unter der glorreichen Regierung des unvergeßlichen Kaisers Franz I. von den Ständen Krains gegründeten Landesmuseums haben sich die damals zur Unterbringung der Musealsammlungen gewidmeten und später hinzu gekommenen Räume im landschaftlichen Lyceal-Gebäude theils als ungeeignet und für die Erweiterung dieser Anstalt als ungenügend erwiesen. Es war daher ein Act echt patriotischer Gesinnung und ein Beweis der richtigen Auffassung der Sammelzwecke des Landesmuseums, als die krainische Sparcasse aus Anlaß des von den Völkern Oesterreichs mit ungetheiltem Jubel begrüßten Familienfestes im Allerhöchsten Kaiserhause, der Vermählung Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf mit der durchlauchtigsten Prinzessin Stefanie von Belgien in der General-Versammlung am 3. Mai 1881 über Vortrag des Sparcasse-Curators Dr. Josef Suppan den Beschluß faßte: „Für den Fall, als das Land Krain längstens bis 10. Mai 1890 zum Baue eines eigenen Musealgebäudes schreiten und mit dem Bau thatsächlich beginnen sollte und in der Anhoffnung, daß die Allerhöchste Genehmigung angestrebt werde, der Anstalt die Benennung Rudolfinum beilegen zu dürfen, die Hälfte der mit dem Ankaufe des Baugrundes und der Ausführung des Gebäudes, sowie der inneren Einrichtung verbundenen Kosten mit dem Gesamthöchstbetrage von 100.000 fl. aus dem Reservefonds der krainischen Sparcasse beizutragen.“ Der krainische Landtag hat dieser hochherzigen Initiative mit dem Sitzungsbeschlusse vom 19. October 1881 durch Bewilligung der noch weiters erforderlichen Geldmittel aus dem anzuhoffenden Erlöse des an das Studienräar zu verkaufenden Lycealgebäudes, ferner aus dem Museal- und Landesfonde Rechnung getragen. Gleichzeitig beschloß er, von dem patriotischen Gedanken geleitet, zur Erinnerung des 27. December 1882, an welchem Tage König Rudolf von Habsburg auf dem Reichstage zu Augsburg seine Söhne Albrecht und Rudolf mit den erledigten Herzogthümern Steiermark, Krain und der windischen Mark belehnte und des in Folge dieses Staatsactes bereits sechshundertjährigen innigen Verbandes Krains mit dem Stammhause Habsburg, die Säcularfeier dieser Zugehörigkeit Krains in würdiger Weise zu begehen, und als bleibendes Denkmal dieser Landesfeier den mit dem Namen des durchlauchtigsten Kronprinzen zu verherrlichenden Museumsbau aufzuführen. Am 22. Mai 1882 ist der dießfalls nach Wien entsendeten Landesdeputation die huldvollste kaiserliche Zusage der Theilnahme Sr. k. und k. apostolischen Majestät an der vorgehabten Landesjubelfeier mit dem Vorbehalte der nachträglichen Feststellung der Zeit ihrer Begehung und die weitere Zustimmung erteilt worden, daß das zu erbauende Landesmuseum Rudolfinum benannt werden dürfe. Das mit den Vorarbeiten für die Wahl des Bauplatzes und zur Feststellung des Bauplanes betraute Comité, bestehend aus den Herren Karl Deschmann, Landesauschussbeisitzer und Musealcustos, Leopold Bürger, Sparcassevice-director und Handelsmann, Johann Refori, k. k. Tabakfabrikfabrikinspector, Albert Samassa, k. k. Hofglodengießer, Adolf Wagner, Stadttingenieur und Franz Wischl, landschaftlicher Ingenieur, ist seiner Aufgabe rechtzeitig nachgekommen, so daß mit der Begebung der Arbeiten auf Grund der vom Baumeister der krainischen Baugesellschaft, Wilhelm Treo, ausgearbeiteten Pläne vorgegangen und mit der Grundaushebung am 18. Juni 1883 begonnen werden konnte. Bis dahin haben die

vom Landesauschusse für diesen Bau eingeleiteten Sammlungen seitens der Stadtgemeinde Laibach die Zuficherung eines Beitrages von 5000 fl., seitens anderer Corporationen und von Privaten die Zeichnung von 3273 fl. zur Folge gehabt. Die höchste Auszeichnung ward jedoch diesem Baue dadurch zugebracht, daß Se. k. und k. apostolische Majestät nach dem Allerhöchst genehmigten Programme der im Juli 1883 bei Allerhöchstbero Anwesenheit in Krain zu begehenden Landesjubelfeier die Grundsteinlegung des Rudolfinums mit Allerhöchst eigener Hand allergnädigst zu übernehmen geruht haben. Der heiß ersehnte Zeitpunkt des festlichen Einzuges unseres angestammten Herrscheres in das treuergebenste Land Krain, in die festlich geschmückte Landeshauptstadt Aemona, ist am 11. Juli 1883 unter dem Jubel der Bevölkerung vorsichgegangen und als ein nicht geringes Zeichen kaiserlicher Huld und Gnade betrachtet es die Landesvertretung, daß Se. k. und k. apostolische Majestät Kaiser Franz Josef I. am 14. Juli 1883 geruht haben, dem aufzuführenden Baue dieser Landesanstalt mit Mauerkeule und Hammerschlag die kaiserliche Weihe zu verleihen. So möge denn dieses Gebäude, tragend den Namen „Rudolfinum“ nach dem erlauchten Sprossen aus dem Hause Habsburg, Hochbessens Name als der eines scharfblickenden Forschers auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, als edlen Mäcens der Kunst und Wissenschaft weithin leuchtet, unter diesem hohen Schutze sich erheben als ein Denkmal des innigen Verbandes Krains mit dem Gesamtstaate Oesterreich, als eine Pflegestätte der nur von den Zielen der Wahrheit geleiteten Forschung, als ein Sammelpunkt der historischen Erinnerungen des Vaterlandes und seiner mannigfachen Naturvorkommnisse, sowie der Schöpfungen der Kunst, namentlich des Kunstgewerbes und mögen von hier ausgehen fruchtbare Anregungen zu gemeinnützigem, zu wissenschaftlichem und künstlerischem Wirken der Söhne des Landes, das Alles möge Gott walten! Daß dieß also geschehen, bezeuget die von Sr. k. und k. apostolischen Majestät Kaiser Franz Josef I. eigenhändig unterzeichnete Urkunde, welcher die Herren Dr. Johann Chrysothomus Bogacär, Fürstbischof in Laibach, Andreas Winkler, Landespräsident in Krain, Gustav Graf Thurn-Balassina, Landeshauptmann von Krain, Alexander Dreo, Director der krainischen Sparcasse, und Peter Grasselli, Bürgermeister von Laibach, ihre Fertigungen beigefügt haben. (L. S.) Laibach, am 14. Juli 1883.

(Friedrichsteiner Eishöhle bei Gottschee.) Wie man uns mittheilt, wurde am 3. August von mehreren Naturfreunden im Friedrichsteiner Gebirgszuge bei Gottschee eine Eishöhle von gewaltigen Dimensionen besucht. Dieselbe war bisher nur Jägern und Holzhauern bekannt, sonst jedoch wegen des sehr beschwerlichen Zuganges gar nicht besucht. Eine detaillirte Beschreibung dieser wahrhaft großartigen Naturerscheinung ist uns für die nächste Nummer des „Wochenblattes“ zugesagt.

(Ein Bär) macht die Umgebung von Oberlaibach und Loitsch unsicher. Bereits mehrere Stücke Hornvieh und Schafe sind der Bestie zum Opfer gefallen. Am Fuße des Raslozberges, über den die Straße von Oberlaibach nach Loitsch führt, weideten über Nacht zwei Ochsen eines Grundbesitzers aus Grib in unmittelbarer Nähe der Ortschaft im Walde. Zum Entsetzen der Hausleute kehrte einer der Ochsen in der Nacht ganz zerschunden und bluttriefend heim, während man das andere Stück erst in einigen Tagen vom Bären zerrissen und halb ausgeweidet im Walde antraf. Die bisher auf den frechen Eindringling unternommenen Jagden sind ohne Erfolg geblieben.

(Die Waffenübungen) des heimathlichen Infanterieregimentes Freiherr v. Rußn haben bereits am 25. v. M. in Laibach und Umgebung

begonnen, am 1. September nehmen die Truppen-Divisionsübungen ihren Anfang, die bis 12. September dauern. Die Stadt Laibach hat 3000 Mann Truppen und 170 Pferde zu bequartieren.

(Die Vermählung) des Freiherrn Alfons Wurzbach von Tannenberg in Laibach mit Fräulein Fanny Eberhart fand am 8. d. in der Tirnauer Pfarrkirche statt.

(Bei der Gewerkschaft Sagor) fand am 1. d. M. eine erhebende Feier statt. Sie galt dem scheidenden Director Herrn Rothleitner. Die Werksbeamten überreichten ihrem ehemaligen Chef einen prachtvollen Pokal, Bezirkshauptmann Grill einen prächtvollen Pokal, Bezirkshauptmann Grill aus Littai hielt eine herzliche Abschiedsrede, Gemeindevorsteher Micheltshitz dankte für das consequent freundliche Entgegenkommen, die Feuerwehr brachte dem Scheidenden einen Fackelzug und die Knappenschaft ein donnerndes „Glück auf!“

### Eingesendet.

Am 4. d. Mts. wurde der ungarische Gutbesitzer Herr v. Ring, welcher in Laibach Forderung seines körperlichen Leidens — leider vergebens — hoffte, zu Grabe getragen. Am dem Leidenzuge nahmen die nächsten Verwandten des Verstorbenen und viele in Laibach domicilirende Herren Stabs- und Oberoffiziere des Ruhestandes theil. Obgleich die überwiegende Mehrzahl der Leidtragenden nur des Deutschen mächtig war, verrichtete der fungirende Priester nach Schluß der rituellen Oratorien am Grabe des Bestatteten ein **slovenisches, den Theilnehmern des Leidenzuges ganz unverständliches Gebet**, durch welchen Act er zu einem gerechten Mißmuth der Anwesenden Anlaß gab.

Ein Theilnehmer des Leidenzuges.

### Verstorbene in Laibach.

Am 2. August. Michael Debevc, Inwohner, 60 J., Kubthal Nr. 11, Rückenmarkslähmung. — Johann Azbe, Tagelöhner, 44 J., linksseitiges Pleur. Exsudat. — Johann Bidi, Schuhmacher, 44 J. (Polanastraße Nr. 42, Spitalsfiliale), Blutzersetzung.

Am 3. August. Maria Stubic, Magazinarbeiter's-Tochter, 11 J., Petersstraße Nr. 77, organischer Herzfehler. — Maria Grosel, Magistratsamtsdieners-Witwe, 86 J., Karstädterstraße Nr. 7, Brustwasserlucht. — Katharina Wilfan, Aushilfebeamten's-Witwe, 54 J., Römerstraße Nr. 18, Entartung der Unterleibsorgane. — Josefa del Cott, Realitätenbesitzerin, 83 J., Karstädterstraße Nr. 3, Altersschwäche. — Sofie Altman, Hauptschubführer's-Tochter, 3 1/2 Monate, Polanastraße Nr. 29, Brechdurchfall. — Rudolf Tomec, Gastwirth's-Sohn, 4 Monate, Petersstraße Nr. 3, Auszehrung.

Am 4. August. Gertraud Drafer, Inwohnerin, 68 J., Karstädterstraße Nr. 14, Lungenemphysem.

Am 6. August. Franziska Schupeß, Wachszieherin und Hausbesitzerin, 81 J., Elefantengasse Nr. 3, Lungenentzündung. — Angela Klis, Kupfer schmied's-Tochter, 2 Monate, Alter Markt Nr. 26, Darmkatarrh.

Am 8. August. Adolf Armbruster, Lehramtsandidat, 21 J., Petersstraße Nr. 32, Tuberculose. — Georg Rozman, Hüblers-Sohn (zulezt Sträfling), 28 J., Castellgasse Nr. 12, Wassersucht.

Im Civilspitale.

Am 31. Juli. Johanna Jenko, Keuschlerin, 41 J., Maffersucht. — Am 1. August. Georg Zitto, Inwohner, 70 J., Erschöpfung der Kräfte. — Johann Zagor, Wagner, 86 J., Krebschierie. — Am 2. August. Franziska Bajc, Inwohnerin, 54 J., Leber- und Magenkrebs. — Am 6. August. Franz Marolt, Grundbesitzer, 42 J., Delirium tremens. — Am 7. August. Adolf Drenig, Zimmermaler, 26 J., Epilepsia acuta.

### Witterungsbulletin aus Laibach.

August	Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
		Tagesmittel	Tages-Maximum	Minimum		
3	737.1	+ 18.2	+ 22.0	+ 14.0	1.0	Vormittags heiter, Nachmittags bewölkt, Abends Regen.
4	737.1	+ 17.4	+ 20.5	+ 14.2	0.0	Wechselnde Bewölkung.
5	738.1	+ 17.8	+ 22.5	+ 14.0	0.0	Morgens heiter, Nachmittags bewölkt, Abends Aufklärung.
6	736.7	+ 17.9	+ 23.0	+ 11.0	0.0	Schönes Wetter anhaltend.
7	733.1	+ 19.5	+ 24.5	+ 11.9	3.9	Morgennebel, schöner Tag, Wetterleuchten, Nachts Regen.
8	736.9	+ 17.2	+ 21.8	+ 12.1	0.0	In den Hochalpen frischer Schnee, heiterer Tag.
9	733.6	+ 18.7	+ 24.7	+ 12.0	0.0	Sonnenschein und Bewölkung, Wärme im Banchmen.



# Kwizda's Gicht-Fluid,

seit Jahren erprobtes vorzügliches Mittel gegen  
**Gicht, Rheuma und Nervenleiden.**



Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc. sowie im vorgerückten Alter bei eintretender Schwäche.

**Echt zu beziehen in detail in**  
Laiabach: bei Herren W. Mahr, Apoth., Gabr. Viccoli, Apotheker, J. Swoboda, Apoth. und Jul. Trnkoczy, Apoth., ferner in den Apotheken zu Bistchoflak, Cilli, Friesach, Kersko, Klagenfurt, Krainburg, Neumarkt, Rudolfswerth und Wietring, Tarvis-Villach; en gros in allen größeren Droguenhandlungen.

**Haupt-Depôt in der Kreis-Apotheke des Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant, zu Korneuburg.**

Preis einer Flasche 1 fl. ö. W.  
Auserdem befinden sich fast in allen Apotheken in den Kronländern Depôts, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. (1126) 6-3  
**Zur gefälligen Beachtung.** Beim Ankauf dieses Präparates bitten wir das P. E. Publikum, stets Kwizda's Gicht-Fluid zu verlangen und darauf zu achten, daß sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist.

# Beste und billigste Lose!

Jährlich 6 Ziehungen!  
Jeden zweiten Monat eine Ziehung mit Haupttreffern von fl. 100.000, fl. 50.000, 5000, 1000 etc.

Nächste Ziehung schon **1. September.** Haupttreffer fl. 100.000.

Combinirte Bezugscheine auf Oesterr. und Ungar. Rothe Kreuz-Lose.

Der bedeutende, alle Erwartungen übersteigende Erfolg, den meine jüngste Emission von Bezugscheinen auf ungarische Rothe Kreuz-Lose erzielt hat, veranlaßt mich nunmehr, combinirte Bezugscheine auf Oesterreichische und Ungarische Rothe Kreuz-Lose zu emittiren.

- |           |                             |   |
|-----------|-----------------------------|---|
| Gruppe A) | 1 Oesterr. Rothes Kreuz-Los | } gegen 19monatl. Theilzahlungen à fl. 2. |
|           | 3 Ungar. Rothe Kreuz-Lose   |   |
| Gruppe B) | 2 Oesterr. Rothe Kreuz-Lose | } gegen 20monatl. Theilzahlungen à fl. 3. |
|           | 4 Ungar. Rothe Kreuz-Lose   |   |
| Gruppe C) | 4 Oesterr. Rothe Kreuz-Lose | } gegen 21monatl. Theilzahlungen à fl. 5. |
|           | 6 Ungar. Rothe Kreuz-Lose   |   |

In Anbetracht des billigt berechneten Preises empfehle ich kalbige Bestellung, da bei der voraussetzlichen Courserhöhung der Lose der Preis der Bezugscheine ebenfalls erhöht wird. Bei Erlass der ersten Rate erhält der Käufer den mit Serie und Nummer der Lose versehenen gefällig gestempelten Bezugschein und sichert sich hiedurch das sofortige Spielrecht auf sämtliche Haupt- und Nebentrefrer. Bestellungen, am Vortheilhaftesten mittelst Postanweisung, werden prompt effectuirt. Ziehungslisten und Verlosungspläne gratis.

Wiener Wecheler- und Lombard-Geschäft (1188) 5-3  
**A. Gutfeld, vorm. Leutholz & Comp.**  
(bestehend seit 1870).  
Wien, Stadt, Wipplingerstrasse Nr. 27.

Ohne diese gesetzlich deponirte Schutzmarke ist jeder Gichtgeist nach Dr. Malič sofort als Fälschung zurückzuweisen.



## Gichtgeist nach Dr. Malič

à 50 fr.

ist entschieden das erprobteste Mittel gegen Gicht und Rheumatismus, Gliederreihen, Kreuzschmerzen, Nervenschmerz, Anschwellungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen etc., mit welchem nach kurzem Gebrauch diese Leiden gänzlich behoben werden, wie dies bereits massenhafte Dankfagungen beweisen können.

Herrn Jul. v. Trnkoczy, Apotheker in Laiabach.

Ihr Gichtgeist nach Dr. Malič à 50 fr., sowie auch Ihre Gichtsalbe haben sich bei meinem 2 1/2 Monate andauernden Leiden an Kreuzschmerzen und Gliederreihen vorzüglich bewährt, daher ich Ihnen für diese Arzneien nicht genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann. Mit Achtung

Möttling, am 10. Jänner 1882.

M. Vadnou.

**Alpenkräuter-Syrup, frainischer,** ausgezeichnet gegen Husten, Brust- und Lungenleiden. 1 Flasche 50 fr. Er ist wirksamer als alle im Handel vorkommenden Säfte und Syrupe. Viele Dankfagungen erhalten.

**Dorsch-Leberthran,** feinste Sorte vorzüglich gegen Scropheln, Lungenleiden, 1 Flasche 60 fr., doppelt groß nur 1 fl.

**Anatherin-Mundwasser,** das Beste zur Erhaltung der Zähne und Conservirung des Zahnfleisches, es vertreibt sofort den üblen Geruch aus dem Munde. 1 Flasche 40 fr.

**Blutreinigungspillen, F. F. priv.,** sollten in keinem Haushalte taufendfach glänzend bewährt bei Stuhlverstopfungen, Kopfschmerzen, Schwere in den Gliedern, verdorbenem Magen, Leber- und Nierenleiden etc. In Schachteln à 24 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr. Verwendet wird nur eine Rolle. Diese Pillen sind die wirksamsten unter Allen.

Obige nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte Specialitäten führt stets frisch am Lager und versendet sofort per Nachnahme die

**Einhorn-Apotheke des Jul. v. Trnkoczy**  
in Laiabach, Rathhausplatz Nr. 4. (1027)

Gute Ausstattung — gebiegender Inhalt — billiger Preis. Von der gesammten Presse günstig beurtheilt.

**Neuestes deutsches Volksliederbuch von L. F. Großbauer,** enthaltend an 400 der besten und sangbarsten Studenten- und Trinklieder, Volks- und Vaterlandslieder, Liebeslieder, Couplets, Arien und Schnabubühnen, mit Angabe der Tonart des Dichters und Componisten, 1883 (408 S.), bequemstes Taschenformat, 50 fr., geb. 65 fr., in Ganzleinen mit Golddruck 75 fr.

**Der unverwüthliche Gesellschafter von G. von Freudenthal,** oder die Kunst, auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens als Mann von Welt sich beliebt zu machen. 1883 (184 S.) 50 fr., geb. 65 fr.

**Der allezeit fertige Declamator von Dr. Rafael Hellbach,** enthaltend die ausgewähltesten Vortragsstücke unserer besten Declamations-Dichter. Mit Illustration. Der Strich der Schmeide. 1883 (160 S.) 50 fr., geb. 65 fr.

**Neuester Original-Briefsteller v. Paul Cornelius,** oder Musterbuch zur Abfassung aller im gewöhnlichen Leben vorkommender Aufsätze und Correspondenzen. 1883 (162 S.) 50 fr., geb. 65 fr.

**Kaiser Josef II. der Wohltäter seines Volkes von Dr. Franz von Neuberg.** Mit 6 Illustrationen n. 1882 (160 S.) 50 fr., geb. 65 fr.

**Neuestes bürgerliches Kochbuch für den einfachen Haushalt von Franziska Leitner,** bestehend in 435 vorzüglichsten Koch- und Wirtschaft-Recepten. 1882. (160 S.) gr. 8° 50 fr., geb. 65 fr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen in Laiabach und durch den

**Berlag von Herm. Winkler,** Wien, III., Sechskrügelgasse 10. Verzeichniß empfehlenswerther Bücher gratis und franco durch die Verlagsbuchhandlung. (1154) 20-10

## Jeden üblen Geruch

aus dem **Munde** tilgt die

**k. k. priv. Eucalyptus-Mund-Essenz** 12-7

von **M. Dr. C. M. Faber zu Wien**

augenblicklich und nachhaltig, gleichgiltig ob derselbe aus dem Munde, dem Magen, der Lunge oder Nase herrührt, da selbe das einzig existirende Antisepticum ist, welches ob seiner absoluten Unschädlichkeit nicht nur zum Ausspülen des Mundes verwendet, sondern auch verschluckt und inhalirt werden kann, um den üblen Geruch an der Quelle zu beheben. Die Eucalyptus-Mundessenz ist in allen Apotheken und renommirten Parfümerien der österr.-ungar. Monarchie und des Auslandes zum Preise von ö. W. fl. 1.20 per Flacon vorräthig. Directe Bestellungen von mindestens 3 Flacons werden porto franco effectuirt vom eigenen Versand-Depôt in **WIEN, I., Bauernmarkt Nr. 3.**

**Börse-Aufträge** in allen Combinationen zu **Anlage- oder Speculations** Zwecken (Banck-Corret., Prämien, Conventen etc.), sowie Kauf u. Verkauf von Los- u. exotischen Papieren vollführt anerkannt treffl. u. discret in Originalacten bei Bankhaus „L. E. I. H. A.“ (Palmas), Wien, Equitancing in Expedit Informations, greiffen hofte Rathschläge, rechtliche Berathung und Probe-Gründlage bei Wien- und Berlingebirgler „LEITHA“, gratis und franco. 1087 20-11

## Herrn u. Damen,

die gegen Erweis einer kleinen Wegengefälligkeit eine neu gegründete, schöne, illustr., belletr. Zeitschrift (nebst der Aussicht auf mehrere werthvolle Prämien) ein ganzes Jahr hindurch unentgeltlich zu beziehen wünschen, mögen ihre Adressen (mit Angabe von Namen, Stand od. Charakter) einsenden an die Administration der „Illustrirten Blätter für Stadt und Land“, Wien, VIII., Alserstraße 47. (1185) 10-4

**Epilepsie** und alle Nerven-Krankheiten heilt brüsklich Spezialarzt **Dr. Killisch** in Dresden (Sachsen). Tausende Heilungen; goldene Medaille der wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris. (1068) 100-24

**Bestes Weizenland der Welt** in etwa vierzehn Tagen von Europa zu erreichen.

## Manitoba

**Nord-Amerika.** Gesundes Klima! Geringe Steuern! Billiges Leben! **Stammstätten von 160 Acker Regierungsländ,** seine weitere Zahlung außer 10 Dollars für Stempel des Beside Documentes.

**200 Millionen Acker für Ausiedlungsweck.** Bericht der 4 deutschen Ackerbau Delegirten, die kürzlich Manitoba besuchten, sowie Karten, illustr. Broschüren (auch in böhmischer Sprache) u. genaue Informationen bezüglich der Gifsequellen, der Gewerbe, des Handels, von der **Canadischen Agentur** in **LIVERPOOL, England** (1164) oder von **Otto Maas, Wien.**

**F. Müller's** Zeitungs- und Annoncen-Bureau in Laiabach besorgt honorarfrei Prämumerationen und Annoncen in Wiener, Grazer, Triester, Prager u. andere Blätter.

## Beitgemäßes illustriertes Prachtwerk! Russland. Land und Leute.

Unter Mitwirkung vieler deutschen und slavischen Gelehrten und Schriftsteller herausgegeben von **Hermann Koskosehny.** Mit einer Einleitung und zahlreichen Beiträgen von **Friedrich Bodenstedt.** Vollständig in 40 Lieferungen; jede Lieferung mindestens 2 Bogen großen Formates stark. Circa 400 Illustrationen und zahlreiche große Kunstbeilagen. Illustrierte Prospekte versendet gratis und franco die Verlagsbuchhandlung von **Greifner & Schramm** in Leipzig. (1074) 10-7  
Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

## Beachtenswerth. Epilepsie Krampf- und Nervenleidende

finden sichere Hilfe durch meine Methode. Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.  
**Prof. Dr. Albert,** Paris, 6, Place du 10-7 Trône. (1109)